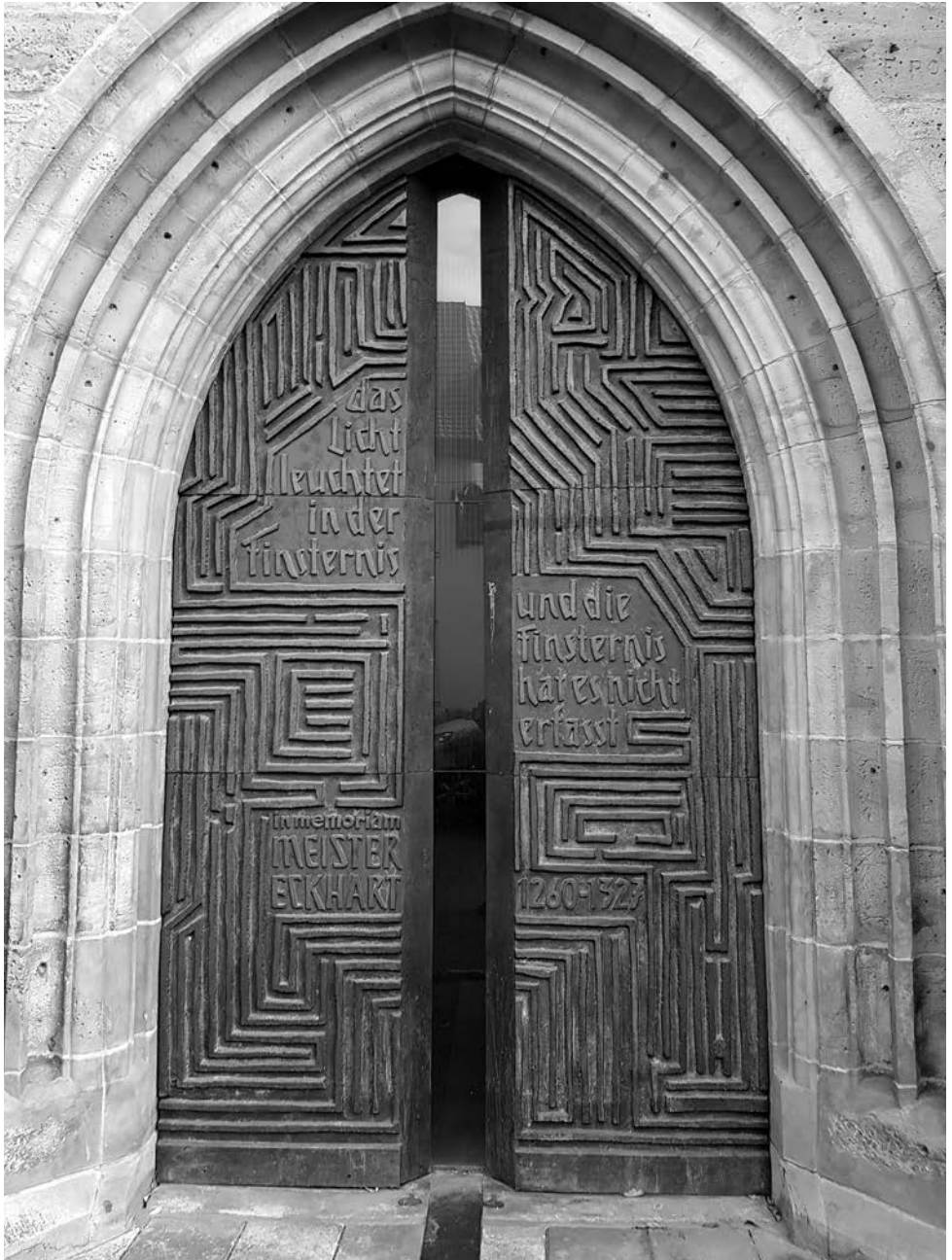


Dem „Seelenfünklein“ auf der Spur



„Meister Eckhart - Portal“ der Predigerkirche in Erfurt

„Dem Seelenfünkeln auf der Spur – Eine Reise zu den Wirkungsstätten evangelischer Mystiker“ - so lautete der Titel einer Studienreise vom 1. bis 4. November 2018, die vom EBZ Alexandersbad und dem Evang. Bund Bayern veranstaltet wurde und an der auch fünf Mitglieder unseres „Studienkreises Meister Eckhart“ teilnahmen.

„Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein (...) oder er wird nicht mehr sein“, hat der Theologe Karl Rahner einmal gesagt. Benennen wir vorab das Problem: „Mystik“ oder „Spiritualität“ sind auch in der evangelischen Kirche inzwischen zu Modebegriffen geworden, die für alles Mögliche und Unmögliche stehen können. Solche Containerbegriffe werden irgendwann unbrauchbar. Sie sollten sparsam verwendet und in der Sache präzisiert werden. Mit „Wellness“ hat Mystik jedenfalls nichts zu tun.

Seit nunmehr 13 Jahren beschäftigt sich der Studienkreis unserer Kirchengemeinde mit den Predigten Meister Eckharts und hat inzwischen auch ein Buch über seine Arbeit herausgegeben (siehe S. 38). Fast zweihundert Jahre vor Luther hat der Theologieprofessor (Magister = Meister) und Dominikaner Eckhart von Hochheim auf Deutsch gepredigt. Allein die Tatsache, dass er sich nicht in lateinischer Sprache an Theologen, sondern direkt an das Volk wendet, ist bemerkenswert. Er setzt zwar in seinen wortgewaltigen deutschen Predigten das um, was er an Glaubenserkenntnissen erarbeitet hat, weist aber auch den Weg, den jeder Mensch in seinem Leben auf der Suche nach Gott gehen kann. Man hat ihn deshalb einen „Lebemeister“ genannt, im Unterschied zum



„Lesemeister“, der er als Professor war. Die entscheidende Aussage Meister Eckharts ist: Entledige dich deiner Fixierung auf die Dinge dieser Welt und ergebe dich mit deinem Eigenwillen in den Willen Gottes. In diesem Augenblick der „Gelassenheit“ oder sagen wir besser „Überlassenheit“ geschieht in der Seele des Menschen durch Gottes Gnade die Geburt des Sohnes, der wesensgleich mit Gott dem Vater ist. Eckhart schreibt: „Es ist Gott wertvoller, dass er geistig geboren werde von einer jeglichen Jungfrau – will sagen – von einer jeglichen guten Seele, als dass er von Maria leiblich geboren wurde.“ Dies geschieht im Seelengrund oder „Seelenfünkeln“ und ist ganz Gottes Werk, auf das der Mensch keinen Zugriff hat. Zu einer solchen Erkenntnis gelangte Eckhart nicht durch „mystische“ Innenschau, sondern



Blick vom Hochchor der Predigerkirche Erfurt ins Kirchenschiff. Links neben dem Eingang saß Meister Eckhart im Kreise seiner Mitbrüder.

auf philosophischem Wege „im Licht der Vernunft“, die dem Menschen von Gott anvertraut ist. „Grob sinnige Leute müssen das glauben, Feinsinnige können das wissen“, sagt Eckhart.

Fast 500 Jahre lang war es still um Meister Eckhart geworden, bis ihn die deutsche Romantik und die Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts (z.B. Erich Fromm „Haben oder Sein“) wieder entdeckt hat. Seitdem nimmt sein Einfluss auch in der evangelischen Theologie langsam aber stetig zu, weil sie sich davon eine neue, tiefere Begründung des christlichen Glaubens in Zeiten der Ratlosigkeit und esoterischen Beliebigkeit versprechen darf. Die spannende Frage lautet: Wandert mit Eckhart, der zu Lebzeiten katholisch war, vergessenes Ge-

dankengut wieder in den evangelischen Glauben ein oder war dieses Gedankengut schon immer da? Hat der Reformator Martin Luther (1483–1546) Eckhart gelesen und seine Schriften gekannt? Neuere Forschungen bejahen das und legen eindrucksvolle Beweise vor. So hat Luther in jungen Jahren eine Ausgabe mit Predigten des Eckhartschülers Johannes Tauler (1300–1361) in Händen gehabt und handschriftlich reich und zustimmend kommentiert. Fünf Predigten in Taulers Sammlung stammen gar nicht von Tauler, sondern von Meister Eckhart. „Die leibliche Geburt Christi bedeutet immer seine geistliche Geburt, wie er in uns und wir in ihm geboren werden; davon Paulus sagt, Galater 4: Liebe Kinder, ich gebäre euch abermals, bis Christus in euch bereitet



Prof. Dietmar Mieth (Dritter von links) beim Vortrag zu Eckhart und Luther am 2. November in Erfurt.

werde. Zwei Dinge sind zu solcher Geburt notwendig, Gottes Wort und der Glaube, in denen beiden die geistliche Geburt Christi vollbracht wird.“ Eckhart oder Tauler? Nein, Martin Luther in einer seiner Predigten, die zeigt, dass er in der Bibel immer wieder gefunden hat, was er bei Tauler und Eckhart gelesen hatte.

Wie Luther lehnt schon Eckhart jede Form der Werkgerechtigkeit ab. Er nennt sie die „fromme Kaufmannschaft“, mit der der Mensch meint, sich etwas bei Gott verdienen zu können. Eckhart erledigt solche Gedanken mit der einfachen Feststellung, dass der Mensch Gott gar nichts geben kann, was Gott ihm nicht zuvor geschenkt hat. Die Gnade Gottes ist auch für Eckhart nicht et-

was zwischen Gott und Mensch oder etwas von Gott im Menschen „Geschaffenes“, sondern Selbstteilgabe Gottes im Menschen. Auch wenn Eckhart, im Unterschied zu Luther, an einer Kreuzestheologie nur am Rande interessiert ist, spielt für Eckhart wie für Luther die Christologie die zentrale Rolle. Gott, der im Menschen geboren wird, wird dort als der Christus geboren, der uns zu Kindern Gottes macht. Luther kann in seiner Lehre von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott von einem „fröhlichen Wechsel“ zwischen dem Menschen und Christus sprechen, der dazu führt, dass Gott beim Blick auf den Menschen nicht länger den Sünder, sondern den Christus erblickt. Für Luther wie für Eckhart gilt: Ohne den Sohn, ohne den Christus, führt kein Weg Gottes



Das restaurierte Schloss des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760) in Berthelsdorf in der Nähe von Herrnhut.

zum Menschen und kein Weg des Menschen zu Gott. „Der Mensch soll sich gewöhnen, sich in allen seinen Werken allzeit in das Leben und Wirken unseres Herrn Jesu Christi hineinzubilden, in all seinem Tun und Lassen, Leiden und Leben, und halte hierbei allzeit ihn vor Augen, so wie er uns vor Augen gehabt hat.“ Luther? Nein, Eckhart!

Im 18. Jahrhundert hat der Pietismus solche Gedanken aufgegriffen. Er war eine Protestbewegung gegen eine in formaler Rechtgläubigkeit erstarrte evangelische Amtskirche. Ein Beispiel ist Zinzendorf, der die Herrnhuter Brüdergemeine gründete, dem wir die „Lösungen“ verdanken und Lieder im Gesangbuch, z.B. „Jesu geh voran“ (EG 391). Herzensgebet und die Beschäfti-

gung mit der Bibel als Herzensbildung bringen zum Ausdruck, dass auch für Zinzendorf die Erneuerung des Menschen und der Kirche nur von innen beginnen kann. Übrigens: Der Hospitalpfarrer Johann Christoph Völkel (1738–1750) kam durch seine Schwestern in Berührung mit Herrnhut und bekam prompt ein Verbot seiner „Erbauungsstunden“. Er wurde angewiesen, „dass solches künftighin zur Vermeidung aller Unordnung und besorglichen Anstoßes bei der ihm anvertrauten Gemeinde unterbleiben möge“.

Eine besondere Stellung nimmt der einfache Schuhmachermeister und Autodidakt Jakob Böhme aus Görlitz ein, den der Philosoph Ernst Bloch einmal als ersten deutschen Philosophen bezeich-



Das Wohnhaus Jakob Böhmes (1575–1624) auf der polnischen Seite der Neiße in Görlitz.

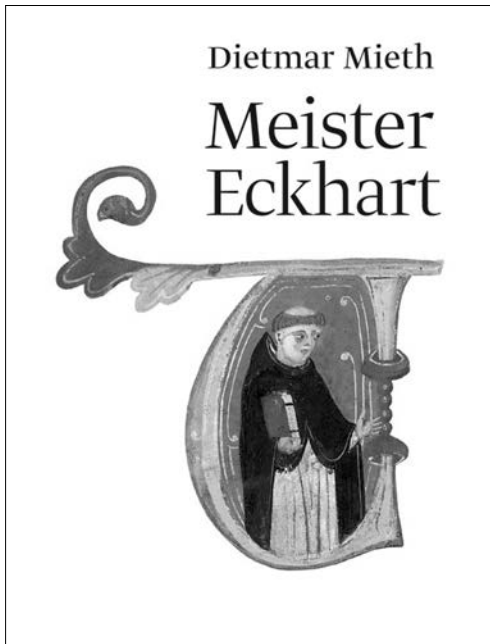
net hat. Er war lutherisch geprägter Christ und hatte ein mystisches Erlebnis, das er erst Jahre später zu Papier brachte. Die Amtskirche schritt umgehend ein und belegte ihn mit Schreibverbot. Böhme ließ sich nicht einschüchtern. Auch bei ihm findet sich die Wortschöpfung Eckharts: „Gelassenheit“. Er schreibt: „Darum ist den Kindern Gottes not zu wissen, was sie mit sich selber tun sollen, so sie den Weg Gottes lernen wollen, als dass sie auch die Gedanken zerbrechen und wegwerfen müssen, nicht begehren noch lernen wollen, sie empfinden sich denn in wahrer Gelassenheit, dass Gottes Geist des Menschen Geist lehre, leite und führe,

und dass der menschliche eigne Wille (...) in Gott ergeben sei.“ Das hätte auch Meister Eckhart sagen können.

Und heute? Viel und ständig wird in unserer Kirche an den Strukturen und der Oberfläche unserer Kirche „reformiert“. Aber was an „geistlichem Leben“ geschieht, wirkt oft oberflächlich, banal und beliebig. Wahre Erneuerung fängt innen an. So hat das auch Luther gesehen. Hierfür gilt es, vorhandene Schätze zu heben. Das ist ein bisschen anstrengend, aber es lohnt sich. Das ist unsere Erfahrung im Studienkreis Meister Eckhart. Machen Sie mit! Die Termine finden Sie auf der letzten Seite. Pfr. Taig

www.hospitalkirche-hof.de/eckehart.htm

Meister Eckhart heute verstehen?



„Andreas Speer hat am Schluss seines Beitrages «Zwischen Erfurt und Paris, Eckharts Projekt im Kontext» (Speer, Wegener 2005, S. 3-33) die Frage nach den Problemen gestellt, die der heutige Leser bei allem Bemühen mit Meister Eckhart hat.

«Doch steht der heutige Leser, auch wenn er sich im Eckhartschen Sinn eifrig bemüht, vor einem oftmals nur schwer zu überwindenden Problem. Ihm sind viele der leitenden Intuitionen Eckharts abhanden gekommen: die Verbindung von Geistigkeit und Vernünftigkeit, von Vollkommenheit und Gotteserkenntnis, von Demut und Glückseligkeit. So kommt es nicht selten zu fundamentalen Missverständnissen.» Es gehe, so Speer (29 f.), nämlich «um einen Wandel der Einstellung», wann auch immer,

wo auch immer, «was auch immer man tut».

Hier liege auf der anderen Seite vielleicht «der entscheidende Grund für die Faszination, die von Eckhart und seinem Denken bis heute ausgeht. Es scheint die immer wieder artikulierte Sehnsucht nach Identität von Theorie und Praxis, nach der Übereinstimmung zwischen dem, was man sagt und lehrt, und dem, was man tut, zu verkörpern.»

Das ist es in der Tat, was mich persönlich von Anfang an, seit 1960, als ich Eckhart zu lesen begann, fasziniert hat. Auf der anderen Seite weist Speer mit Recht darauf hin, dass es nicht nur die Attraktivität der Eckhartschen Intention, sondern auch die denkerische Anforderung ist, die bei Eckhart nicht übergangen werden darf. «Es ist die spekulative Durchdringung und die metaphysische Distanznahme im Rückgang auf die zugrunde liegenden Bedingungen der sich ihrer selbst vergewissernden Vernunft, die zum Eingeständnis ihrer Grenze führt, einer Grenze, die nicht aus dem Eigenwillen heraus überschritten werden kann, sondern eine besondere Aufmerksamkeit und Offenheit erfordert für das, was Gnade heißt.» (Speer, Wegener 2005, S. 29)“

Dietmar Mieth, Meister Eckhart, C.H. Beck, München 2014, S. 254f.

Weitere Leseempfehlung:

Volker Leppin, „Die fremde Reformation – Luthers mystische Wurzeln.“ C.H. Beck, München 2016.